

BESPRECHUNGEN

M

Johann Sebastian Bach: Das Wohltemperirte Clavier II. Facsimile of the autograph manuscript in the British Library Add. MS 35021, with an introduction by Don Franklin and Stephen Daw, London 1980 (British Library Music Facsimiles I).

In England kennt man das sogenannte „coffee-table book“, ein eher als Schaustück denn für den Bücherschrank gedachtes bibliophiles Kuriosum. Die Faksimileausgabe des II. Wohltemperierten Klaviers gerät notgedrungen in diese Sonderkategorie, und zwar weniger der ausgezeichneten Papier-, Druck- und Reproduktionsqualität als vielmehr des geradezu monströsen Formates wegen. Ein Band mit den Außenmaßen 40×57 cm ist denn auch alles andere als handlich und schon gar nicht fürs Notenpult geeignet. Zwar sollte ein Faksimile gewiß nicht mit der üblichen Musikalie konkurrieren müssen. Nichtsdestoweniger sollte es eine anschauliche Vorstellung von der ursprünglichen Funktion der Handschrift vermitteln können. Hier freilich muß die Kritik einsetzen: So willkommen es ist, dieses bedeutendste in England lagernde Bach-Autograph in einer unverkleinerten und drucktechnisch mustergültigen Faksimileausgabe verfügbar zu haben, so unsinnig scheint es, die Quelle in ihrem heutigen buchbinderischen Zustand zu reproduzieren. Muß schon das Original heute – aus welchen Gründen auch immer – seinen ursprünglichen Zustand verleugnen, um so tunlicher wäre es für die Bibliothek gewesen, diesen in einer Reproduktion (zumal in einer hauseigenen Reihe) wenigstens annähernd wiederherzustellen.

Das Originalmanuskript, ein aus dem Nachlaß Muzio Clementis stammendes Teilautograph und die zweifellos wichtigste Quelle des Werkes, bestand im Unterschied zu dem von Bach in Buchform gehaltenen Autograph des I. Wohltemperierten Klaviers ursprünglich aus einer Mappe von losen Blättern, sogenannten Auflagebögen, in dem damals handelsüblichen und handlichen Format von etwa 32×21 cm. Wohl ist jene Mappe nicht mehr erhalten, doch läßt sich erkennen, daß die seinerzeit inliegenden und heute im aufgeschlagenen Zustand gebundenen Einzelbögen in der Mitte gefalzt waren und auf den Innenseiten jeweils ein Präludium, auf den Außenseiten die zugehörige Fuge enthielten. Hätte man diesen Originalzustand für Faksimilezwecke rekonstruiert, etwa in Form einer Laschenmappe, so würde dem aufmerksamen Betrachter eine wichtige Einzelheit kaum entgehen können, daß nämlich die Auflagebögen in zwei verschiedene Gruppen mit der jeweiligen Titelfassung „Praeludium“ beziehungsweise „Prelude“ zerfallen. Das instruktive Vorwort der kenntnisreichen Herausgeber stellt alle notwendigen Daten bereit, um die Scheidung der beiden Quellengruppen untermauern zu können. Nur die eigentliche Konsequenz dieses Quellenbefundes, daß nämlich einst zwei wahrscheinlich vollständige Originalmanuskripte nebeneinander bestanden haben müßten,

wurde merkwürdigerweise nicht erwogen. Die folgende Tabelle verdeutlicht diese gewiß hypothetische, wenngleich plausible Quellenscheidung:

Autograph A (Typus „Praeludium“)			Autograph B (Typus „Prelude“)		
Nr. Tonart	Schreiber	Papier/ Rastral	Nr. Tonart	Schreiber	Papier/ Rastral
Erhaltene Teilquelle a 1:			Erhaltene Teilquelle b 1:		
2	c-Moll	AMB	1	C-Dur	JSB (+ WFB) III/A
6	d-Moll	AMB	3	Cis-Dur	JSB II/C
7	Es-Dur	JSB	8	dis-Moll	JSB II/C
9	E-Dur	AMB	13	Fis-Dur	JSB (+ WFB) II/C
10	e-Moll	JSB	17	As-Dur	JSB IV/D
11	F-Dur	JSB + AMB	18	gis-Moll	JSB V/C
14	fis-Moll	JSB	21	B-Dur	JSB (+ WFB) II/C
15	G-Dur	AMB	22	b-Moll	JSB (+ WFB) II/C
16	g-Moll	JSB	23	H-Dur	JSB (+ WFB) IV/B
19	A-Dur	JSB			
20	a-Moll	JSB			
24	h-Moll	JSB			
Verlorene Teilquelle a 2: Rest			Verlorene Teilquelle b 2: Rest		

In der Teilquelle a 1 findet sich die Beteiligung von Anna Magdalena Bach (AMB) als Kopistin, während in der Teilquelle b 1 offensichtlich die Hand Wilhelm Friedemanns (WFB) auftaucht. Von vielen Kompositionen Bachs, insbesondere Klavier- und Orgelwerken, hat es seinerzeit mehrere Autographe gegeben (so etwa von der Fantasie BWV 906). Und Gründe für die Teilung und Zusammenwürfelung einer Loseblattsammlung (vielleicht im Zusammenhang mit der Erbteilung 1750?) sind leicht vorstellbar. Die Teilquelle ab 2 muß freilich als spurlos verschollen gelten – es sei denn, das erhaltene Einzelautograph der Fuge As-Dur (*P* 274) ist ein Abkömmling. Vollends verloren zudem scheint das Kompositionsautograph, von dem die Quellen A und B abhängen. Wie aber steht es mit diesen Autographen A und B beziehungsweise deren Rumpfbestand im sogenannten „Londoner Autograph“ etwa hinsichtlich der Entstehungsgeschichte des Werkes? Zeigen sich hier vielleicht Spuren von zu differenzierenden Fassungen? Nur eine systematische Aufarbeitung der frühesten Abschriften wird hier Klarheit verschaffen, sicherlich auch neue Fragen aufwerfen. Indessen wird sich an der singulären Autorität der Londoner Hauptquelle, deren willkommene Faksimilierung zum Studium einer Vielzahl von Werkaspekten auffordert, nichts ändern.

Christoph Wolff (Cambridge, MA)